

Terri
Blackstock

FALSCHER WAHL

Cape Refuge-Reihe Band 3



Aus dem Englischen von Johanna Utsch

Die Bibelzitate sind der überarbeiteten Elberfelder-Übersetzung (Edition CSV-Hückeswagen) entnommen.

Die deutsche Ausgabe erscheint aufgrund einer Vereinbarung mit dem Originalverlag The Zondervan Corporation L.L.C. in der Verlagsgruppe HarperCollins Christian Publishing, Inc.

Titel der amerikanischen Originalausgabe: River's Edge

Copyright © 2004 by Terri Blackstock

Titelfotos:

© istockphoto.com / LukaTDB (Tatort)

© Fotolia / sixdays (junge Frau)

Umschlaggestaltung und Satz: dtp-medien.de, Andre Dietermann, Haiger
Druck und Verarbeitung: CPI books GmbH, Leck

Paperback:

ISBN 978-3-942258-03-6

Art.-Nr. 176.803

eBook (ePub):

ISBN 978-3-942258-53-1

Art.-Nr. 176.853

Copyright © der deutschen Ausgabe 2015

by BOAS-Verlag, Inh. Friedhelm von der Mark, Burbach

Alle Rechte vorbehalten

www.boas-verlag.de

KAPITEL 3

Polizeichef Matthew Cade, der von allen Bekannten nur Cade genannt wurde, kam früh am nächsten Morgen ins Hanover House. An seinem Gesichtsausdruck konnte Morgan erkennen, dass er nicht vorbeigekommen war, um mit ihnen zu frühstücken. Er war Jonathans bester Freund und die große Liebe ihrer Schwester und kam daher öfters vorbei – aber gewöhnlich nicht in Polizeiuniform.

Er brachte schlechte Nachrichten. Sie kannte diesen Blick. Es war derselbe ernste Gesichtsausdruck, den er gehabt hatte, als er letzten Sommer in die Stadtratssitzung hineingeplatzt war, um ihr mitzuteilen, dass ihre Eltern ermordet worden waren.

„Ich wollte euch heute Morgen nicht stören“, sagte er. „Ich weiß, dass ihr euch alle auf die große Podiumsdiskussion vorbereitet.“

Am liebsten wäre sie an der Wand zusammengesunken und hätte die Arme gehoben, um den Schlag abzuwehren. „Es ist etwas passiert, nicht wahr, Cade? Was ist es?“

„Ich bin dienstlich hier. Ich muss dir ein paar Fragen stellen.“

Sie fing an zu zittern und ging in Gedanken alle Möglichkeiten durch. Sie hatte ihre Schwester immer noch nicht erreicht. War ihr etwas zugestoßen? „Geht es um Blair?“

Er stutzte. „Nein, warum? Was ist mit Blair?“

„Nichts. Ich warte nur auf ihren Rückruf. Ich habe gestern versucht, sie anzurufen, habe sie aber nicht erreicht.“

Sein Gesichtsausdruck entspannte sich. „Ich habe gestern Abend mit ihr gesprochen. Sie hat bis in die Nacht hinein gearbeitet und Artikel über ein Baseballspiel und eine Preisverleihung geschrieben. Es geht ihr gut. – Nein, es geht um Lisa Jackson.“

„Lisa? Was ist mit ihr?“

„Morgan, Ben hat sie gestern Nacht als vermisst gemeldet.“

„Vermisst? Was meinst du mit *vermisst*?“

„Sie ist gestern Abend nicht nach Hause gekommen, und tagsüber hat sie einige Termine versäumt. Und offenbar waren es

wichtige Termine. Sie scheint irgendwann gestern Morgen verschwunden zu sein. Wir sprechen mit jedem, der sie gestern gesehen haben könnte. Auf ihren Anrufbeantwortern zu Hause und im Büro waren Nachrichten von dir. Ich würde gern wissen, ob sie sich bei dir gemeldet hat.“

Morgan starrte ihn für einen Moment einfach nur an. „Nein. Sie hat mich nicht zurückgerufen.“

„Wann hast du das letzte Mal mit ihr gesprochen?“

Sie schob sich ihre langen Locken aus dem Gesicht. „Ähm ... vor ein paar Tagen.“

„Hat sie dir gegenüber irgendeine Andeutung gemacht, dass sie wegen irgendetwas aufgebracht war? Oder ärgerlich über Ben?“

„Nein, überhaupt nicht. Cade, glaubst du, dass ihr etwas passiert ist?“

Er schien darüber nachzudenken, ob er darauf antworten sollte oder nicht. „Vielleicht nicht. Ich hoffe, dass sie noch heute wieder auftaucht. Vielleicht hat sie die Stadt ja nur für eine Nacht verlassen oder so.“

„Und was vermutet Ben?“

„Er scheint zu glauben, dass sie in Schwierigkeiten steckt. Er ist ziemlich verstört. Er behauptet, dass sie keinen Streit gehabt hätten. Aber vielleicht war sie wegen des Stresses aufgrund des Bürgermeisterwahlkampfes und der bald stattfindenden Podiumsdiskussion mit den Nerven am Ende, ohne dass er es gemerkt hat.“

Morgan wusste, dass das stimmte. Aber es war mehr als das. Der Stress, den die Jacksons wegen ihrer Kinderwunschbehandlungen gehabt hatten, war noch viel größer als der wegen des Wahlkampfes. Aber sie wollte diese Tatsache nicht erwähnen. „Es tut mir leid, aber ich kann dir nicht helfen, Cade. Das Einzige, was ich weiß, ist, dass Lisa nicht der Typ ist, der einfach wegläuft.“

„Das glaube ich auch nicht.“

Sie begleitete ihn zur Tür und sah ihm in die Augen. Er sah müde aus, als ob er die ganze Nacht aufgeblieben wäre. Sein schwarzes Haar war ein wenig zerzaust, und sein Hinken erinnerte sie daran, dass erst vor Kurzem sein eigenes Leben in Gefahr gewesen war.

„Geht es dir gut, Cade? Passt du gut auf dich auf?“

„Ja, mir geht es gut. Der Stock hilft.“

Morgan wusste, dass der Wechsel von den Krücken zum Stock ein Zeichen für den Heilungsfortschritt war. Vor einem Monat war er wegen eines vielfachen Bruchs im Bein operiert worden. Die Knochen waren mit Stahlstäben fixiert worden, aber er war noch nicht vollständig genesen. Sie reckte sich und umarmte ihn. „Wenn du meine Schwester siehst, sag ihr, dass sie mich anrufen soll.“

Er lächelte sie an. „Mach ich.“

Sie sah ihm nach, als er zu seinem Streifenwagen humpelte und einstieg. Sie war sich sicher, dass Blair sie bald anrufen würde.

Aber was sollte sie sagen, wenn sie anrief? Hallo, Blair. Was hast du in letzter Zeit so gemacht? Ich? Och, ich habe festgestellt, dass ich schwanger bin und keinen Tag später hatte ich eine Fehlgeburt. Die meisten Frauen sind neun Monate schwanger und kriegen dann einen kleinen Wonneproppen. Ich nicht. Nein, Schwester, ich nicht. Mein Leib ist wie ein Grab, das Leben ablehnt und Tod in sich birgt. Mein Leib ist ein Grab ... mein Leib ist ein Grab.

Wieder kamen ihr Tränen, und sie ermahnte sich selbst, dass das aufhören musste. So war sie nicht. Sie hegte keine bitteren, zynischen Gedanken. Andererseits hatte sie offensichtlich ein verzerrtes Selbstbild. Sie hatte sich immer vorgestellt, dass sie selbst Mutter sein und eine ganze Schar von Kindern großziehen würde – eine große Familie voller Lachen und Liebe ...

Doch ihr Körper hatte allem Anschein nach verborgene Fehlfunktionen, als ob er völlig andere Absichten hätte.

War diese Wut normal? Hatte auch Lisa sich selbst gehasst und solche rasenden Gedanken gehabt, als sie ihr Kind verloren hatte?

Morgan hoffte, dass es Lisa gut ging. Vielleicht war sie von denselben Selbstanklagen geplagt gewesen und hatte deshalb das Bedürfnis gehabt, allem zu entfliehen und alleine irgendwohin zu gehen, um ihre Verzweiflung hinauszuschreien und über die Welt, ihren Körper und all diese vielbeschäftigten, gestressten Mütter zu schimpfen, die niemals diese unerfüllte *Sehnsucht* verstehen würden ...

Vielleicht brauchte Lisa sie, wo auch immer sie war.

Morgan putzte sich die Nase und wischte die Tränen weg, dann

ging sie zum Telefon. Sie rief bei den Jacksons an. Ben meldete sich sofort beim ersten Klingeln. „Hallo?“

„Ben, hier ist Morgan Cleary. Ich habe gerade gehört, dass Lisa vermisst wird.“

„Wer hat es dir erzählt?“

„Cade ist vorbeigekommen, um zu fragen, ob ich sie gesehen oder etwas von ihr gehört habe, weil ich ihr gestern ein paar Nachrichten hinterlassen habe.“

„Und? Hast du?“

„Nein, sie hat nicht zurückgerufen.“

Seine Stimme brach. „Ich habe sie seit gestern Morgen nicht mehr gesehen. Sie ist einfach verschwunden. Sie ist nicht ans Handy gegangen, aber das ist ja nichts Ungewöhnliches, da es auf dieser gottverlassenen Insel ja keinen Empfang gibt. Sie hat gestern einige Termine versäumt. Sie hat sogar einen wichtigen Ultraschall-Termin verpasst. Das würde sie nie tun. *Nie*.“

Morgan wusste, dass er recht hatte. Lisa hätte niemals einen Ultraschall-Termin versäumt, jetzt, da sie und ihr Mann sich dazu entschlossen hatten, es erneut mit einer In-vitro-Fertilisation zu versuchen. Den richtigen Zeitpunkt zur Entnahme der Eizelle zu bestimmen, war entscheidend. „Ben, ist bei dir alles in Ordnung?“

„Nein, natürlich nicht.“

„Hör zu, wenn du die Podiumsdiskussion heute Vormittag absagen willst, bin ich sicher ...“

„Die verdammte Podiumsdiskussion interessiert mich nicht! Sollen sie doch von mir aus Jonathan zum Gewinner erklären. *Meine Frau ist verschwunden!*“

Es gab einen Knall, dann war die Leitung unterbrochen. Sie kam sich oberflächlich und albern vor, dass sie so etwas vorge schlagen hatte, als ob er überhaupt hätte in Betracht ziehen können, dort aufzutauchen.

„Habe ich da eben Cade gehört?“ Jonathan stand in der Tür und hielt Caleb im Arm.

„Ja.“ Sie legte auf. „Er hat gesagt, dass Lisa Jackson vermisst wird. Ich habe gerade mit Ben telefoniert. Er ist total verzweifelt.“

„Vermisst?“

„Die Polizei hat die ganze Nacht nach ihr gesucht.“

Jonathan starrte sie einen Moment lang an, als könnte er es nicht glauben. „Du glaubst nicht, dass das ein Werbegag ist, oder? Um mehr Stimmen zu bekommen?“

Sie ächzte. „Jonathan, ich habe seine Stimme gehört. Er ist wirklich verzweifelt. Die Podiumsdiskussion interessiert ihn überhaupt nicht mehr. Ich glaube, wir sollten zu ihm fahren.“

Er stellte Caleb auf den Boden und der Knirps tappte zu seinem Spielzeugkorb und nahm einen Plastikzug heraus. „Morgan, ich glaube, dass ich von allen der Letzte bin, den er jetzt bei sich haben will.“

„Dann fahre ich ohne dich hin. Er ist allein zu Hause, Jonathan. Er braucht jemanden, der mit ihm wartet. Und ich mache mir Sorgen um Lisa. Sie ist meine Freundin.“

Er seufzte, als ob er nicht glauben könnte, dass sie das von ihm verlangte. „In Ordnung, ich denke, wir können kurz zu ihm fahren.“

Sie wusste, dass seine Gedanken um die Podiumsdiskussion kreisten, die für elf Uhr angesetzt war. Sie hatten nur noch drei Stunden Zeit.

Jonathan hatte diesen sachlich besorgten Gesichtsausdruck, als er ihr Kinn berührte. „Geht es dir gut? Bist du sicher, dass du das schaffst?“

„Mir geht es gut“, log sie. „Wirklich.“

Ihm blieb wohl nichts anderes übrig, als ihr zu glauben.

KAPITEL 4

Ben Jacksons Haus war eines der eleganteren auf der Insel. Es lag in der Nähe der nordöstlichen Spitze der Insel und vom Garten aus konnte man den Atlantik sehen. Ein Strandgrundstück war etwas Besonderes auf Cape Refuge, aber es war überall bekannt, dass die Jacksons Geld hatten. Das war auch der Grund, warum er im Bürgermeisterwahlkampf an der Spitze lag.

Er hatte mehr Geld in den Wahlkampf investiert als die beiden anderen Kandidaten. Seine Werbespots liefen seit einem Monat auf den Fernsehsendern von Savannah und große Plakate direkt hinter der Brücke nach Tybee Island und neben der Inselschnellstraße nach Savannah warben für ihn. Außerdem hatte er ganzseitige Werbeanzeigen in der *Savannah Morning News* und im *Cape Refuge Journal* geschaltet. Auch Blair hatte ihm Platz für seine Anzeigen verkaufen müssen, die ihm dabei halfen, sein Image als „der Mann des Volkes“ aufzubauen.

Das Verandalicht an seinem Haus war an, obwohl die Sonne heiß und grell vom Himmel schien. Wahrscheinlich hatte Ben es die ganze Nacht über angelassen.

Morgan klopfte. Jonathan stand hinter ihr, die Hände in den Hosentaschen. „Ich kann nicht glauben, dass ich hier bin.“

„Jonathan, vergiss mal einen Moment, dass ihr im Bürgermeisterwahlkampf Rivalen seid, und verhalte dich wie ein Pastor. Wir sind als Christen hier, die sich um ihn kümmern wollen, und nicht als Konkurrenten.“

Jonathan schluckte. „Du hast recht.“

Ben öffnete die Tür. Sein Gesicht war blass und seine Augen gerötet mit dunklen Ringen darunter. Er war unrasiert und sein Haar war zerzaust und fettig. „Was macht ihr hier?“

„Ich wollte dir Gesellschaft leisten“, sagte Morgan. „Du musst das hier nicht allein durchstehen.“

Er trat von der Tür zurück und ging wieder nach drinnen, und Morgan fragte sich, ob er sie damit einlud, ebenfalls hereinzukom-

men. Sie stieß Jonathan an, und sie gingen hinein und machten die Tür hinter sich zu.

Sie folgten ihm durch ein großes Zimmer mit teuren Seidenvorhängen und protzig verzierten Wänden in die angrenzende Küche, die eine metallisch glänzende Decke hatte und mit blitzblanken Edelstahlgeräten ausgestattet war. Ben stützte sich schwer auf die bernsteinfarbene Granittheke. „Was wollt ihr?“ Er sah Jonathan an. „Bist du hergekommen, um dich daran zu weiden, dass es mich jetzt getroffen hat?“

Mit einem raschen Blick bat Morgan ihren Mann, freundlich zu antworten.

„Das würde ich nie tun. Ich bin gekommen, weil Morgan meinte, dass du verzweifelt und einsam wärst. Ich dachte, dass es vielleicht etwas gibt, was wir für dich tun können.“

„Ihr könntet rausgehen und nach ihr suchen!“ Seine Hand zitterte, als er sich damit durchs Haar fuhr. „Ihr könntet mir sagen, wo sie ist. *Das* könntet ihr tun.“

„Ben, bist du dir sicher, dass sie nicht einfach für eine Nacht die Stadt verlassen hat?“, fragte Morgan. „Vielleicht hat sie bei all dem Stress ...“

„Auf keinen Fall. Wir waren gerade dabei, eine In-vitro-Fertilisation durchführen zu lassen. Das erfordert Tag für Tag große Disziplin. Ich muss ihr jeden Tag um dieselbe Zeit eine Spritze geben und ihren Körper mit Hormonen und Medikamenten vollpumpen. Es wäre alles umsonst, was sie bisher durchgestanden hat. Das würde sie niemals tun.“

Jonathan setzte sich und rieb mit den Händen über seine Knie. „Diese Hormone, rufen sie keine Gemütsschwankungen hervor oder vielleicht sogar irrationales Verhalten? Vielleicht ist ihr der Druck zu viel geworden ...“

„Sie kommt mit dem Stress zurecht“, unterbrach Ben ihn. „Sie hat es bisher immer geschafft. Wir haben es schon dreimal versucht und sie kam klar damit. Das ist unser Leben. Schon seit 13 Jahren. Ja, die Hormone machen sie launisch. Sie weint öfter. Sie ist reizbar und unleidlich, und manchmal ist sie zornig. Jede Frau wäre das, wenn sie vier Fehlgeburten gehabt hätte und nichts zu

funktionieren scheint. Aber sie ist nicht verärgert über *mich* und sie wäre nicht einfach so abgehauen, solange wir noch Hoffnung haben.“

Er ging zu dem großen Fenster mit Meerblick und starrte hinaus, als ob er erwartete, dass sie gleich durch die Wellen geschwommen käme und tropfnass über den Strand liefe.

„Gestern Morgen war sie gut gelaunt.“ Seine Stimme wurde leiser. „Sie hat mir Frühstück gemacht, und ich habe mir den Tag freigenommen, um angeln zu gehen. Ich dachte, ein Tag Entspannung würde mir dabei helfen, vor der Podiumsdiskussion meine Gedanken zu sortieren. Ich kam am Spätnachmittag zurück, habe geduscht und bin dann zur Arztpraxis gefahren, um mich dort mit ihr für den Ultraschalltermin zu treffen, den wir vereinbart hatten. Sie sollte gestern oder heute ihren Eisprung haben. Es war wichtig, dass wir genau wussten, wann sie ihn hatte. Aber sie ist nicht aufgetaucht. Und erst dann habe ich gemerkt, dass ihr etwas zugestoßen sein muss.“

„Sie hat doch eine Geschäftspartnerin, oder?“, fragte Jonathan.

„Ja, Rani Nixon.“

Morgan dachte an die hübsche Afro-Amerikanerin, die einst ein erfolgreiches Model in New York gewesen war. Nachdem sie mit dem Modeln aufgehört hatte, war sie hierhergezogen, um mit Lisa, mit der sie auf dem College ein Zimmer geteilt hatte, ein Maklerbüro zu eröffnen.

„Ich habe mit ihr gesprochen“, sagte Ben. „Zuerst war sie nicht allzu besorgt. Sie hat gesagt, dass sie wahrscheinlich mit Interessenten Objekte besichtigt, dass sie einige Termine hat und ein paar Geschäftsabschlüsse anstehen. Aber kurz darauf rief sie zurück und hat gesagt, dass Lisa zu keinem dieser Termine erschienen ist. Sie hatte es von einigen verärgerten Kunden erfahren.“

„Und dann hast du die Polizei gerufen?“

„Ja. Chief Cade kam mit ein paar uniformierten Beamten. Nach den Vorschriften kann er erst nach 24 Stunden eine Vermisstenmeldung aufnehmen, aber ich habe trotzdem eine ausgefüllt. Er hat sie vermutlich mit auf die Polizeistation genommen und die ganze Nacht einfach da liegen lassen.“

„Nein, das stimmt nicht“, antwortete Jonathan. „Er hat Morgan erzählt, dass er daran gearbeitet hat.“

Ben rieb sich den Nacken. „Er sollte eigentlich noch krankgeschrieben sein. Er ist erst vor Kurzem aus dem Krankenhaus entlassen worden. Um Himmels willen, er kann kaum laufen und versucht, eine Polizeieinheit zu leiten?“

Morgan merkte, dass Jonathan kurz davor war, aufzubrechen. Notwendige Verbesserungen bei der örtlichen Polizei waren eins der größten Themen im Bürgermeisterwahlkampf. Sie hoffte, dass sie jetzt nicht anfangen würden, darüber zu diskutieren.

„Er ist dazu heute genauso gut in der Lage wie bisher immer“, sagte Jonathan.

Ben wandte sich wieder dem Fenster zu und sah erneut hinaus. „Das ist genau das, was ich immer sage. Er war niemals in der Lage dazu. Unser berühmter ehemaliger Bürgermeister war sein Onkel. Das ist schlicht und einfach Vetternwirtschaft. Die ganze Familie ist korrupt. Er ist nicht für diesen Job qualifiziert und es wird Zeit, dass jemand anderes ihn übernimmt.“

„Wenn er Lisa findet, wirst du deine Meinung ändern“, erwiderte Jonathan. „Bis dahin sage ich die Podiumsdiskussion erst einmal ab.“

Ben zuckte mit den Schultern. „Das ist mir egal.“

Jonathan sah Morgan an, und sie wusste, dass er verstanden hatte, wie ernst die Situation war. Es war kein Werbetrick.

Ben Jackson hatte schreckliche Angst.